

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Änderungen im Sitzungsplan:

- Das Thema ‘Sprachwissen IV: Wissen und Sprachverstehen, Wissen und Sprachproduktion’ entfällt.
- *13. Sitzung (30. Januar 2003):*
Sprachkompetenz I: Die „Klassiker“ Noam Chomsky und Eugenio Coseriu
- *14. Sitzung (6. Februar 2003):*
Sprachkompetenz II (vormals III): Lesekompetenz und ihre Evaluation in der PISA-Studie
Inklusive zentraler Aspekte der Themen ‘Was ist kommunikative Kompetenz?’ und ‘Soziale Einflüsse auf Sprachwissen, Sprachkompetenz und Sprachbewußtsein’
- Die Sitzung am 13. Februar 2003 entfällt.

Zwischenprüfungsvorbereitungen:

- 3. Modul:** ♦ **Grundlagen III:** Weltwissen, Handlungswissen und allerlei Arten sprachlichen Wissens *und*
Grundlagen IV: Sprache – Denken – Gedächtnis
oder
♦ **Sprachwissen III:** Wissen und menschliche Sprachverarbeitung
- 4. Modul:** ♦ **Sprachkompetenz I:** Die „Klassiker“ Noam Chomsky und Eugenio Coseriu
- 5. Modul:** ♦ **Sprachkompetenz II:** Lesekompetenz und ihre Evaluation in der PISA-Studie

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Bislang erörterte Fragen:

- Was ist unter Wissen und was unter Sprachwissen zu verstehen?
- Auf welche Weise ist Wissen bzw. Sprachwissen in unserem Gedächtnis verankert?
- Was leistet welche Gedächtnis„region“?
- Was ist unter Bewußtsein und was unter Sprachbewußtsein zu verstehen?
- Ist Sprachfähigkeit eine obligatorische Voraussetzung für Bewußtsein?
- Welche verschiedenen Arten von Wissen bzw. Sprachwissen gibt es?
- In welchem Zusammenhang stehen Wissensarten und Bewußtseinszustände?
- Welche Wissensarten sind wie in mentale Prozesse involviert?
- Welche Rolle spielen dabei das Bewußtsein und das Gedächtnis?

⇒ **Sprachkompetenz ?**
Sprachwissen ✓
Sprachbewußtsein ✓

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Der ideale Sprecher-Hörer:

„Der Gegenstand einer linguistischen Theorie ist in erster Linie ein idealer Sprecher-Hörer, der in einer völlig homogenen Sprachgemeinschaft lebt, seine Sprache ausgezeichnet kennt und bei der Anwendung seiner Sprachkenntnis in der aktuellen Rede von solchen grammatisch irrelevanten Bedingungen wie

- begrenztes Gedächtnis
- Zerstreutheit und Verwirrung
- Verschiebung in der Aufmerksamkeit und im Interesse
- Fehler (zufällige oder typische)

nicht affiziert wird. [...] Bei der Erforschung der aktuellen Sprachverwendung muß man die wechselseitige Beeinflussung einer Vielzahl von Faktoren in Betracht ziehen, von denen die zugrunde liegende Kompetenz des Sprecher-Hörers nur einen darstellt.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 13 f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Kompetenz versus Performanz:

„Wir haben somit eine grundlegende Unterscheidung zwischen *Sprachkompetenz* (*competence*; die Kenntnis des Sprecher-Hörers von seiner Sprache) und *Sprachverwendung* (*performance*; der aktuelle Gebrauch der Sprache in konkreten Situationen). Nur in der im vorangegangenen Abschnitt postulierten Idealisierung kann die Sprachverwendung als direkte Widerspiegelung der Sprachkompetenz aufgefaßt werden, in Wirklichkeit besteht ein solches direktes Verhältnis offensichtlich nicht. Eine Aufzeichnung natürlicher Rede zeigt stets zahlreiche falsche Ansätze, Abweichungen von Regeln, Abänderungen der Strategie mitten im Sprechen usw.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 14.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Konzeptionelle Mündlichkeit am Beispiel eines Sketches von Badesalz:

- Günther: Hier, sag mal, hast Du das da neulich mitbekommen, da in Frankfurt, das Ding da mit dem Hochseilakt, wo er da zwischen dem Dom und der Paulskirche langgelaufen ist, auf dem Seil da, der ...
- G.s Freund: Du meinst wahrscheinlich den Phillip Petit.
- Günther: Was weiß ich, wie der heißt ...
- G.s Freund: Phillip Petit. Ist ein Franzose.
- Günther: Ist mir egal, was der ist, hier.
- G.s Freund: Ja, und was was wolltest Du jetzt sagen?
- Günther: Ja, Du läßt mich ja nicht ausreden. Also, dieser ...
- G.s Freund: Phillip Petit.
- Günther: Ja, verdammt noch mal. Äh, Quatsch, äh. Dieser Hochseillauf, ne, von ...
- G.s Freund: Von Phillip Petit?
- Günther: Ja, verdammt noch mal.
- G.s Freund: Was ist denn damit?
- Günther: Also, dieser Hochseillauf, ne, der hat 2,6 Millionen Mark gekostet. Das ist doch der blanke Wahnsinn, oder?
- G.s Freund: Ist schon teuer, Günther.
- Günther: Und ich möchte nicht wissen, was allein der andere dafür bekommen hat, der ...
- G.s Freund: Phillip Petit meinst Du doch bestimmt?
- Günther: Ja, Mensch. Was hätte man da alles mit machen können. Wo es doch soviel Arbeitslose gibt und Süchtige, und ...

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

G.s Freund: Du hast schon recht.

Günther: Hier, da hätte man Hunderte von Wachleuten einstellen können für die 2,6 Millionen Mark, hä? Die hätten die Süchtigen und die Penner aus der Stadt vertreiben können, gell? Aber nein, so liegen sie jetzt wieder rum auf der Straße, gell, verschandeln das ganze Stadtbild. Hier, und im Winter dann, da wollen sie wieder, daß man die U-Bahn aufläßt, damit sie nicht erfrieren, na hier. Das hätte man mit dem Geld alles rechtzeitig lösen können durch die Wachleute. Aber nein, nein, nein, nein. Es wird alles ausgegeben für diesen ...

G.s Freund: Phillip Petit.

Günther: Ach, verdammt noch mal. Ich habe keine Ahnung, wie der da heißt.

G.s Freund: ich sage es Dir doch die ganze Zeit. Er heißt Ph ...

Günther: Noch einmal das Wort und ich klinke aus hier.

G.s Freund: Ist ja gut, Günther, ist ja gut.

Günther: Überlege Dir das doch mal. 2,6 Millionen Mark, was man damit hätte machen können.

G.s Freund: Und dann noch die 40 Millionen im Jackpot, Günther.

Günther: Stimmt. Da habe ich noch gar nicht drüber nachgedacht. Das wären dann 42,6. Ach, was hätten wir da für Wachleute einstellen können, was hätten wir da für Wachleute einstellen können. Ei ei ei ei ei.

G.s Freund: Da darf man gar nicht drüber nachdenken.

Auf der CD 'Alles Gute von Badesalz', © Columbia 1994

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Der Gegenstand der Linguistik:

„Für den Linguisten ebenso wie für das Kind, das die Sprache erlernt, besteht das Problem, aus den Daten der Sprachverwendung heraus das zugrunde liegende Regelsystem zu bestimmen, über das der Sprecher-Hörer verfügt und das er in der aktuellen Sprachverwendung in Gebrauch nimmt. [...] Beobachtungen des Sprachgebrauchs oder Hypothesen über die Anlagen, sprachlich zu reagieren, über Gewohnheiten uws. können wohl Evidenzen für die Beschaffenheit dieser mentalen Realität beibringen, sie können aber sicherlich nicht den tatsächlichen Gegenstand der Linguistik ausmachen, wenn dies eine ersthafte Disziplin sein soll.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 14.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Unzulänglichkeiten induktiver Forschungsansätze:

„Allem voran steht die Frage, wie man denn Informationen über die Sprachkompetenz des Sprecher-Hörers, d.h. über seine Kenntnis der Sprache einholen sollte. Wie die meisten interessanten und wichtigen Fakten ist auch dies weder direkter Observation zugänglich, noch kann es durch irgendwelche der uns bekannten induktiven Prozeduren aus gesammelten Daten extrahiert werden. Selbstverständlich liefern Angaben aus der Sprachverwendung eine Menge Material, um die Korrektheit von Hypothesen über zugrunde liegende linguistische Strukturen abzuschätzen, zusammen mit introspektiven Auskünften (vom Sprecher der gegebenen Sprache (*native speaker*) oder vom Linguisten, der die Sprache erlernt hat). [...]

Der kritische Punkt für die Grammatiktheorie ist heute nicht Mangel an Evidenz, sondern vielmehr das Unvermögen der vorhandenen Sprach-Theorien, der Masse der kaum bezweifelbaren Fakten gerecht zu werden. Für den Grammatiker lautet somit die Aufgabe, eine Beschreibung und– wo dies möglich ist – eine Erklärung zu konstruieren für die enorme Menge unanfechtbarer Daten über die Intuition des Sprechers (oft auch seine eigene) [...]

Viele Fragen, die heute realistisch und signifikant formuliert werden können, erfordern keine Evidenz von der Art, wie sie zur Zeit ohne wesentliche Verbesserungen in der Objektivität der Experimentaltechnik noch unverfügbar oder unerreichbar sind.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 32-35.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Kompetenz versus Sprachsystem:

„Die Unterscheidung, die ich hier vermerke, ist verwandt der Saussureschen Trennung in *langue* – *parole*; es ist jedoch notwendig, von Saussures Begriff der *langue* als lediglich einem systematischen Inventar von Einheiten abzugehen und zurückzugehen auf das Humboldtsche Verständnis der zugrunde liegenden Kompetenz als einem System generativer (‘erzeugender’) Prozesse.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 14f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Die Aufgaben einer generativen Grammatik:

„Unter einer generativen Grammatik verstehe ich einfach ein Regelwerk, das auf explizite und wohldefinierte Weise Sätzen Struktur-Beschreibungen zuordnet. Offenbar hat sich jeder Sprecher einer Sprache eine generative Grammatik angeeignet, die seine Sprachkenntnis ausdrückt. Das will nicht heißen, daß er sich die Regeln der Grammatik bewußt machen kann, und auch nicht, daß seine Angaben über seine intuitive Sprachkenntnis notwendig richtig sind. Jede interessante generative Grammatik wird es größtenteils mit mentalen Prozessen zu tun haben, die weit jenseits der Stufe aktueller oder selbst potentieller Bewußtheit liegen; es ist weiterhin ganz augenscheinlich, daß die Berichte und Ansichten eines Sprechers über sein Verhalten und seine Kompetenz irrig sein können. Somit stellt eine generative Grammatik den Versuch dar, das zu spezifizieren, was der Sprecher wirklich kennt, und nicht das, was er über seine Kenntnis berichten kann.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 19 f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Generative Grammatik als Modell der Sprachkompetenz:

„Es wäre natürlich absurd anzunehmen, daß der ‘Sprecher’ einer solchen Sprache, wenn er eine ‘Äußerung’ formuliert, zuerst die Hauptkategorien auswählt, dann die Kategorien, in die diese analysiert werden, und so weiter, und schließlich, am Ende des Prozesses, die Wörter oder Symbole wählt, die er zu gebrauchen beabsichtigt (indem er nun entscheidet, worüber er sprechen will). Würde man sich eine generative Grammatik so vorstellen, so nähme man sie als Modell der Sprachverwendung (*performance*), nicht der Sprachkompetenz, und würde so ihr Wesen völlig mißverstehen. [...] eine generative Grammatik als solche ist ebenso wenig ein Modell des Sprechers, wie sie ein Modell des Hörers ist. Sie kann vielmehr nur, wie wiederholt betont worden ist, als Charakterisierung der inneren, unreflektierten Kenntnis oder Kompetenz, die der aktuellen Sprachverwendung zugrunde liegt, betrachtet werden.“

Zitiert aus: Noam Chomsky: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt am Main 1969 [Zuerst: Aspects of the Theory of Syntax. MIT 1965]; hier: 14f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Sprachkompetenz im Sinne Coserius:

„Unter Sprachkompetenz verstehen wir das Wissen, das die Sprecher beim Sprechen und bei der Gestaltung des Sprechens anwenden. Wir meinen nicht das Wissen über die ‘Sachen’, von denen man spricht, sondern das Wissen, das sich auf das Sprechen selbst und auf seine Gestaltung bezieht. [...] Die Theorie der sprachlichen Kompetenz wird zugleich eine Theorie des Sprechens in ihren Grundzügen sein. Sie wird auch eine Theorie über die Gestaltung der Sprachwissenschaft sein, weil der Aufbau der Sprachwissenschaft dem Aufbau der sprachlichen Kompetenz entsprechen sollte.

Eine Untersuchung der sprachlichen Kompetenz hat sich hauptsächlich mit den folgenden vier Problemen zu beschäftigen:

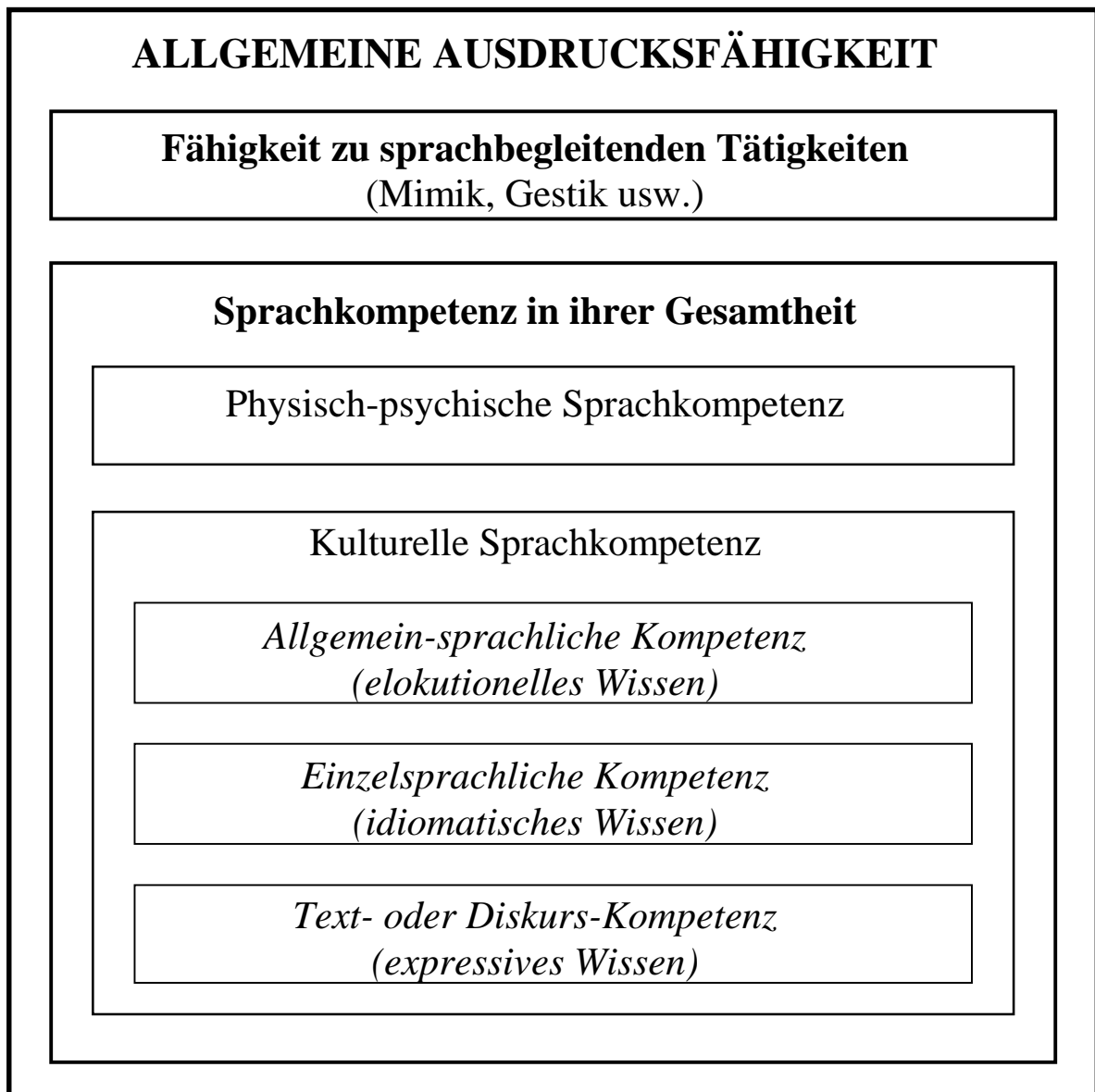
- 1) Was umfaßt die Kompetenz, d.h. das Wissen, das die Sprecher beim Sprechen anwenden?
- 2) Welcher Natur ist dieses Wissen?
 - Ist es unsicheres Wissen, eine $\delta\acute{o}\xi\alpha$, eine Meinung?
 - Oder ist es eine Technik, ein technisches Wissen?
 - Oder ist es ein reflexives Wissen, eine ‘Wissenschaft’?
- 3) Was ist der Gehalt dieses Wissens, d.h. was weiß man im Rahmen der sprachlichen Kompetenz?
 - Kennt man Formen und Inhalte und Strukturen von Formen und Inhalten?
 - Oder kennt man Operationen zur Gestaltung der Formen und Inhalte?
 - Oder kennt man Regeln und Normen, um diese Operationen durchzuführen?
- 4) Wie ist dieses Wissen gestaltet?
 - Ist dieses Wissen systematisch gestaltet, d.h. ‘strukturiert’?
 - Wenn dies der Fall ist: Auf welchen Ebenen und in welchem Ausmaß ist dieses Wissen strukturiert?“

Zitiert aus: Eugenio Coseriu: Sprachkompetenz. Grundzüge einer Theorie des Sprechens. Bearb. und hrsg. von Heinrich Weber. Tübingen 1988 (utb 1481); hier: 1f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Sprachkompetenz im weiteren Sinne:





Vgl. auch: Eugenio Coseriu: Sprachkompetenz. Grundzüge einer Theorie des Sprechens. Bearb. und hrsg. von Heinrich Weber. Tübingen 1988 (utb 1481); hier: 65.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Performanz vs. Kompetenz im engeren Sinne:

	Tätigkeit	Wissen	Produkt
Sprechen im allg.	Per- for- manz		
Einzelssprache		‘Kompetenz’	
Diskurs/Text			

Vgl. auch: Eugenio Coseriu: Sprachkompetenz. Grundzüge einer Theorie des Sprechens. Bearb. und hrsg. von Heinrich Weber. Tübingen 1988 (utb 1481); hier: 74.

Sprachkompetenz und idealer Sprecher:

„Was wir bislang gesagt haben, betrifft die *N a t u r* des sprachlichen Wissens bei einem Sprecher, der das zu erwartende Wissen besitzt, der mit seiner Sprache kreativ umgehen kann und der in der Lage ist, das Sprechen der anderen als abweichend oder nicht abweichend zu beurteilen. Es betrifft jedoch nicht den Umfang oder das *A u s m a ß* des Wissens, das bei einem konkreten Sprecher tatsächlich anzutreffen ist.

Chomsky hat recht, wenn er von einem idealen Sprecher ausgeht, der als Sprecher und als Hörer seine Sprache vollkommen beherrscht, d.h. völlige Sicherheit im sprachlichen Tun, sowohl im Sprechen als auch im Verstehen, zeigt [...]. Nur so kann man sich nämlich unmittelbar auf die Natur des sprachlichen Wissens beziehen und die Kompetenz tatsächlich beschreiben. Er hat jedoch nicht mehr recht, wenn er die Natur des sprachlichen Wissens mit dessen Ausmaß gleichsetzt und die verschiedenen Arten nicht unterscheidet.“

Zitiert aus: Eugenio Coseriu: Sprachkompetenz. Grundzüge einer Theorie des Sprechens. [...] Tübingen 1988 (utb 1481); hier: 223.